



# Leseprobe

Alfred Polgar

## Marlene

Bild einer berühmten  
Zeitgenossin -  
Herausgegeben und mit  
einem Nachwort von Ulrich  
Weinzierl

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,99 €



---

Seiten: 160

Erscheinungstermin: 14. November 2016

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

Mitte der zwanziger Jahre entdeckte Alfred Polgar auf einer Wiener Varieté-Bühne eine junge Dame von »seltsamer, fesselnder Schönheit« – es war Marlene Dietrich, der spätere »Blaue Engel« und Weltstar. Die beiden freundeten sich an, schrieben sich Briefe. Und noch bevor Polgar 1938 vor den Nazis fliehen musste, widmete er der Diva ein kleine Biographie von großer Zartheit und gedanklicher Schärfe: ein Buch über Sex-Appeal, über plötzlichen Ruhm, Hollywood und die Zusammenarbeit mit Josef von Sternberg sowie über die Erfahrung des inneren wie äußeren Exils. Ein jahrzehntelang verschollenes Manuskript, das von Ulrich Weinzierl in New York wiederentdeckt wurde – und von einer der größten Ikonen ihrer Zeit erzählt.

ALFRED POLGAR, 1873 in Wien geboren, war Kritiker und einer der »feinsten Schriftsteller seiner Generation« (Kurt Tucholsky). 1938 floh Polgar über Frankreich und Portugal in die USA, wo er als Drehbuchautor in Hollywood arbeitete. Er starb 1955 in Zürich.

ULRICH WEINZIERL, 1954 in Wien geboren, war von Mitte der 1980er Jahre bis 2013 Feuilleton-Korrespondent der *FAZ* und später der *Welt*. Gemeinsam mit Marcel Reich-Ranicki hat er die Werke von Alfred Polgar herausgegeben.

Alfred Polgar

# MARLENE

Bild einer  
berühmten Zeitgenossin

*Herausgegeben und mit einem Nachwort  
von Ulrich Weinzierl*

btb

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text  
enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt  
der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.  
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.  
Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Dezember 2016,  
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright © der Originalausgabe 2015 by Paul Zsolnay Verlag  
Wien, Lizenzausgabe mit Genehmigung  
des Paul Zsolnay Verlages Wien

Umschlaggestaltung: semper smile, München,  
nach einem Entwurf von Lübbecke Naumann Thoben, Köln;  
unter Verwendung eines Fotos von William Walling

© Deutsche Kinemathek, Marlene Dietrich Collection Berlin  
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

cb · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-71433-9

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

[www.facebook.com/btbverlag](https://www.facebook.com/btbverlag)

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog [www.transatlantik.de](http://www.transatlantik.de)

# MARLENE

Bild einer  
berühmten Zeitgenossin



## DIE ZWEITE VON LINKS

Mitte der zwanziger Jahre unseres glorreichen Jahrhunderts wurde auf der Bühne der Wiener Kammerspiele ein amerikanischer Reißer, ein Thriller, vorgestellt, in dem unsanfte Begebenheiten, durch rauhen Humor kontrastiert, sich häuften. Vergnügen zarterer Art brachten zwischendurch fünf, mit bestem Geschmack entkleidete, junge Damen auf die Szene, alle sehr hübsch und anmutig. Das Stück hieß »Broadway«, und die fünf stellten die Broadway-Girls dar. Wie sich das für Girls ziemt, tanzten sie überaus parallel: zehn Beine und ein Takt. Sie sangen auch. Und zuweilen mischten sie sich sogar solistisch ins Spiel. Gangster, deren ganz gefährliche auf der Bühne sich tummelten, planten eine Mordtat, aber Dank der Geistesgegenwart und Entschlossenheit eines der fünf Mädchen wurde sie verhindert. Es war die zweite von links, die, im kritischen Augenblick, den Revolver hob und die Kanaille niederschoss. Sie schoss von einer Treppe herab, die im Hintergrund sich wendelte, sie blieb dort stehen, als die Tat getan war, und sah auf das Opfer mit einem Blick, in dem Uninteressiertheit, kindliche Neugier, Müdigkeit und Gefühl schicksalhaften Unvermögens zu verstehen (wie es aus dem Tier-Auge trauert) sich mengten.

Zweifler könnten sagen: Heute, äußerst hinterher,

lässt sich derlei leicht in den Blick der jungen Dame – die inzwischen zu hohem Ruhm gelangt ist – hinein-  
deuten, aus einem späteren Wissen eine frühe Ahnung  
konstruieren. (Es entbehrt nicht der Komik, wenn La-  
vater, der große Physiognomiker des 18. Jahrhunderts,  
aus dem Gesicht des jungen Caesar soldatische und  
imperiale Geniezeichen herausliest.) Vielleicht aber  
wird, dass einige schon damals, zur »Broadway«-Zeit,  
von Art und Wesen des Girls, das den Gangster nie-  
derschoss, wunderbar angerührt wurden, glaubhafter  
durch den Umstand, dass diese Links-Zweite des Da-  
menquintetts auch von seltsamer, fesselnder Schönheit  
war. Von einer Schönheit, die den Eindruck weckte, als  
wäre da dem Künstlerwillen der Schöpfung, der sie ge-  
formt hatte, eine ganz besondere Absicht zugrunde ge-  
legen.

Dieses merkwürdige Antlitz lockte stärker noch als  
mit dem, was es verriet, mit dem, was es verschwieg,  
mit Helligkeit und Schatten, die wie Widerschein und  
Störung eines sehr fernen Lichts über das Gesicht  
hingingen, mit Zeichen schicksalhafter Bestimmung,  
von der die Trägerin selbst nichts zu wissen oder nichts  
wissen zu wollen schien. »Ich kann den Blick nicht  
von euch wenden, ich muss euch anschauen immerdar«,  
wie, wenn ich nicht irre, Freiligrath dichtete, bei dem  
auch ein anderes gutes Dietrich-Motto zu finden wäre:  
»O lieb, so lang du lieben kannst!«

Diese unbekannte, rätselhafte Schönheit, vollendet

schön auch an Gestalt, die da im Theaterstück, eine unter vielen, ohne Lust noch Unlust an der Sache, getreulich vorspielte, was ihr vorzuspielen geheißen war, erledigte ihren Part mit einer Art selbstbewusster Tüchtigkeit. Sie trug, in des Wortes rechtem wie übertragenem Sinn: den Kopf hoch. So, als setze sie wenig Ehrgeiz darein, zu gefallen, aufzufallen – oder als erscheine es ihr selbstverständlich, dass sie gefallen, auffallen müsse.

Sie schoss auf den Mordbuben, aber ihre Seele war dabei nicht im Spiel, nur ihre Hand. Es schoss, nicht sie. Sie war an der Affäre kaum mehr und anders beteiligt als der Revolver. Sie diente als Instrument zur Vollbringung einer Tat, mit der ihr Ich nichts zu schaffen hatte. Der Strom von Energie, der durch den Körper der Frau floss und die Aktion auslöste, hatte nicht im Willen der Täterin seinen Ursprung. Sie gehorchte einem Entschluss, den nicht sie gefasst hatte, sondern der über sie gefasst worden war.

Diese Passivität im Augenblick schicksalsschwerer Aktivität, diese seltsame Ruhe im Affekt – vertieft noch durch ein nur andeutendes Mienenspiel und den umschleierten Klang einer mit Ton sparenden Stimme – wurde von manchen schon damals, als der Stern der Dietrich noch unterm Horizont stand und sie nur ein Girl unter Girls war, als Originalitäts-Zeichen empfunden und erkannt. Marlene wird selbst nicht wissen, dass bereits zu jener Zeit ihres ersten künstlerischen



Anfangs eine kleine Dietrich-Gemeinde in Wien bestand (ihr Präsident war der bedeutende Psychoanalytiker und Sprachforscher A. J. Storfer und ihr Mitglied ich), die von dem erstaunlichen Broadway-Mädchen schwärmte und seine Besonderheit zu deuten suchte. Bei uns hatte das Phänomen Dietrich schon Namen und Inhalt, ehe es noch recht Gestalt angenommen und durch Leistung offenkundig geworden war. Nomina ante res, sagen die Scholastiker: Die Begriffe sind vor den Dingen da.

Es hat dann noch Jahre gedauert, bis die Filmerei den Dietrich-Typ, den Erdgeist-Typ (der nichts mit Salonschlange, Vamp oder dergleichen zu tun hat), den Typ der Frau, »deren Blick uns mit einmal trifft wie ein Ruf, wie ein Schicksal, und die zu staunen scheint über das, was sie anrichtet« (Franz Hessel) entdeckte und seine einmalige, vollkommene Verkörperung durch Marlene sich nutzbar machte.

Der Dietrich-Gemeinde sind inzwischen ein paar Millionen Mitglieder zugewachsen. Es gehören ihr alle an, die Schönheit als Glück und Verhängnis, Liebe als unentrinnbares Fatum zu erfüllen und zu verstehen im Stande sind.

## MARLENE

Marlene ist ein melodischer, anmutiger Name. Er passt gut zu Erscheinung, Art und Persönlichkeit der Frau, die ihn berühmt gemacht hat. Seinem Klang verknüpfen sich heute so bestimmte Vorstellungen und Bilder, dass ihn zu nennen ohne jene heraufzubeschwören, kaum möglich scheint. Das ist der Ruhm! Zwischen einem Namen (sei es nun der richtige oder ein erfundener) und dem, der sich ihn »gemacht« hat, stellt sich ganz natürlich eine Art Beziehung her wie zwischen Münze und Prägung: Im Fall Dietrich ist wunderlicherweise der Vorname Bild-Träger der Person, die ihn führt. Die Marlene, könnte man sagen, wurde viel berühmter und populärer als die Dietrich. »Marlenesque« heißen in Film-Amerika und den umliegenden Erdteilen die Eigenheiten (oft kopiert, nie erreicht) der Diva, und wenn die Zeitungen von und zu ihr per »Marlene« sprechen, ist das nicht nur Ausdruck jener unablehnbaren Vertraulichkeit, die sich Journalisten den Opfern ihres Interesses gegenüber herauszunehmen pflegen. »Marlene«: Da ist die Linse sofort richtig eingestellt, und das Objekt, mit vielen leicht erinnerten Details, klar ins Blickfeld gerückt. Wer an Vorbestimmung glaubt und dass auch im sogenannten Spiel des Zufalls verborgener Sinn stecke, wird schon im Taufnamen der Dietrich eine charakteristische Linie ihres filmischen Schaffens, eine Schicksalslinie geradezu, vorgezeichnet

sehen. Marlene, das ist in drei Silben kontrahiert: Maria Magdalena, der Name der biblischen Sünderin, der viel vergeben werden darf, weil sie viel geliebt hat. Ob der frauliche Wandel der Künstlerin ihr solchen marlenesken Anspruch auf Viel-Vergebung sichert, weiß ich nicht. Ihre schönsten, stärksten, persönlichsten, das Eigentliche der Gestalterin am reinsten widerstrahlenden Gestalten sind aber gewiss die unterm Magdalenenstern geborenen, unterm gefährlich flackernden Stern jener Magdalena, die noch von den sieben Dämonen in ihrer Brust gehetzt wird: Frauen also, denen die Liebe Atemluft ist, Entsagung Sünde wider die Natur, Untreue ein Gebot der Treue, die sie dem eigenen Selbst halten. Etwa die im Irrgarten der Liebe taumelnde »spanische Tänzerin«; oder »die fesche Lola«, von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt, Verderberin im Dienst einer höheren Gerechtigkeit, ein gefallener, zur Unterscheidung von seinen weißen, reinen Schwestern: blauer Engel. Aber ein Engel quand même.

## LEBENS LAUF BIS ZUR ENTSCHEIDENDEN WENDUNG

Wo der Westen Berlins so tut, als wolle er ins Ländliche übergehen (es ist aber eine Täuschung, denn diese Stadt höret, wie die Liebe, nimmer auf, und Ländliches, das ihre Polypenarme greifen, wird bald Stein und Ziegel),

in der Wilmersdorfer Gegend kam Marlene Dietrich zur Welt, als Kind einer Offiziersfamilie uckermärkischer Herkunft. Sie war noch ein kleines Mädchen, als der Vater starb. Die Mutter heiratete ein zweites Mal, den Rittmeister von Losch. Er fiel 1917, bei Kowno.

Die Erziehung, die er der Stieftochter angedeihen ließ, folgte preußischen Grundsätzen: Disziplin war das oberste Gebot. Auch als Star, der sich allerlei Lauen erlauben darf und erlaubt (aber nicht in jenem rücksichtslosen Ausmaß, dessen sie verleumdet wird), hielt und hält Marlene an der Auffassung von Pflicht fest, die ihr als Kind beigebracht wurde. So zart und fragil sie aussieht und ja auch ist, dank der frühen Angewöhnung weiß sie Ermüdung, die unüberwindlich scheint, zu überwinden und alle entnervenden Strapazen auszuhalten, die die Filmarbeit zumutet. Man braucht ihr dies nicht als besondere Tugend anzurechnen, denn in der Leidenschaft, mit der sie dem Beruf ergeben ist, verliert – nach einer Art von archimedischem Prinzip – das Schwere an Gewicht und das Unmögliche wird möglich. Wo Arbeit mit Wunsch-Erfüllung sich deckt, geht sie in den Zustand des Vergnügens über. Und in dessen Bezirk gelten andere moralische Wertungen als in dem der freudlosen Mühe.

Von den guten Lehren, die ihr die Mutter gab, entsinnt sie sich besonders einer, weil diese für ihre Künstlerschaft Bedeutung gewann: »Du sollst deine Gefühle nicht zeigen!« Auf der Saite »verhaltene Empfindung«

